

Glauben heißt nicht wissen!?

Jeder kennt die Geschichte vom Apostel Thomas. Es steht bei

Johannes 20,26

²⁶Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! ²⁷Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! ²⁸Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Thomas zweifelt so lange bis er Jesus spürt und damit weiß, dass Jesus da ist.

Ein Klischee besagt: „Glauben heißt nicht wissen.“ -Stehen also Glauben und Wissen wirklich im Gegensatz? Gerade die Naturwissenschaftler haben eher eine Brücke zwischen Glauben und Wissen gebaut. Der Physiker Max Planck z.B. unterstrich:

„Beide, Religion und Naturwissenschaft, bedürfen des Glaubens an Gott; für die eine steht Gott am Anfang, für die andere am Ende allen Denkens und Wissens.“

Was ist Glaube?

Glauben = nicht Wissen – Diese Gleichung ist zu einfach und zu plakativ.

Folgende Beispiele aus typischen Alltagsszenen zeigen, dass da mehr ist:

Eine Frau geht mit ihrem Mann im Supermarkt einkaufen. Fragt sie: „Schatz, holst du bitte schon Milch, während ich mich beim Schlachter anstelle.“ Antwortet er: „Wo steht denn die?“ sie: „Ich glaube, im Kühlregal hinten links.“

Die Frau erinnert sich, die Milch an dieser Stelle schon mal gesehen zu haben. Für uns heißt das: Glaube hat – wohlgemerkt im täglichen Leben! – etwas mit **Erinnerung** zu tun

Eine Frau geht zum Friseur. Sie will sich die Haare färben lassen. Der Friseur stellt ihr verschiedene Farbtöne vor. Darauf die Frau: „Ich glaube, ich versuche das Aschblond.“ Sie weiß, dass sie sich die Haare aschblond färben lassen will, aber sie ist sich nicht sicher, ob ihr die Farbe stehen wird. Sie muss das Risiko eingehen, es auszuprobieren.

Glaube hat also – wohlgemerkt im täglichen Leben! – etwas mit der Bereitschaft zu tun, **Risiken einzugehen und Erfahrungen zu sammeln.**

Ein Junge kommt mit einer Sechs aus der Schule nach Hause. Er ist fix und fertig, schwankt zwischen Heulen und wütendem Schreien. Der Vater nimmt ihn in den Arm und sagt: „Du wirst das Schuljahr schaffen. Ich glaube an dich.“ Der Vater sagt nicht: „Ich weiß nicht, ob Du es schaffen wirst.“ Sondern er vertraut darauf, dass der Junge die Intelligenz, den Ehrgeiz und den Fleiß mitbringt, um die Klasse mit vernünftigen Noten zu beenden.

Glaube hat also – wohlgemerkt im täglichen Leben! – **etwas mit Vertrauen zu tun**

Offensichtlich stimmt die beliebte Redensart: „Glauben heißt: Nicht wissen“ nicht einmal für die Alltagssprache – und schon gar nicht stimmt sie für das Evangelium

Wir haben erkannt: Glauben hat etwas mit Erinnerung zu tun. Wir können nicht glauben ohne Erinnerung – und das Gedächtnis der Taten Gottes ist die Bibel.

Und wenn wir als Christen sagen: Ich glaube der Bibel – dann heißt das nicht: Ich weiß nicht, was in der Bibel steht. Sondern das heißt: Ich weiß, was in der Bibel steht – und es ist mir wichtig.

Wir haben gelernt: Beim Glauben geht es darum, sich auf etwas einzulassen.

„Ich glaube Jesus“ – heißt für uns nicht: Ich habe keine Ahnung, ob es Jesus gibt oder nicht.
„Ich glaube Jesus“ heißt: „Ich riskiere es, meine eigenen Erfahrungen mit Jesus zu sammeln.“

Wir haben zuletzt erkannt: Glauben ist Vertrauen. Wenn wir sagen: „Ich glaube an Gott“, dann heißt das nicht: „Ich bin zwar nicht sicher, dass es einen Gott gibt, aber ich bilde mir das halt mal ein, weil das Leben so leichter wird.“ Sondern: „Ich vertraue Gott. Er wird alles gut machen – auch wenn ich nicht weiß, wie er das tun wird und ich davon zurzeit noch nichts erkennen kann.“

Ich habe über drei Aspekte des Glaubens gesprochen: Ich glaube, dass ...; ich glaube dir ...; ich glaube an dich Keiner dieser drei Punkte hat etwas mit „nicht wissen“ zu tun. Aber alle drei verbindet die Erfahrung.

Glauben hat auch etwas mit Erkenntnis zu tun. Er ist etwas anderes als ein Gefühl. Glaube betrifft all unsere Sinne. Glaube ist persönlich. Er lässt sich weder vererben noch ausdrücken.

In unserer Kirche bietet uns das evangelische Glaubensbekenntnis ein gemeinschaftliches Dach, unter dem wir uns geborgen fühlen. Dennoch ist Glaube individuell. Jeder hat **seinen** Glauben. Wir möchten, dass dies respektiert wird, so wie wir den Glauben der anderen achten wollen.

Sich für andere Religionen oder Konfessionen zu interessieren, heißt jedoch nicht, den eigenen Glauben zu verlieren oder aufzugeben. - Wenn ich zwei Fremdsprachen erlerne, vergesse ich ja auch nicht meine Muttersprache!

Ich glaube, dass wir in diesem Sinne ein Miteinander fortführen können.

Amen